

Das Engadinerhaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **41 (1966)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103673>

Nutzungsbedingungen

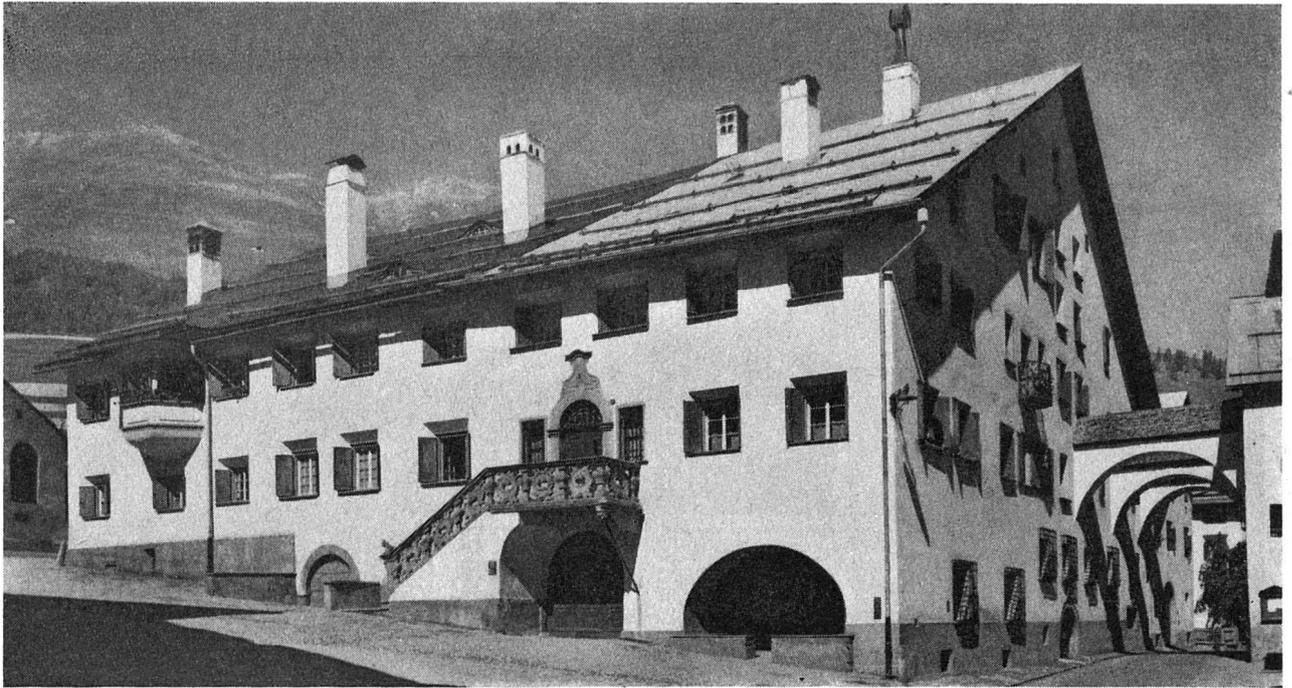
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1

Das Engadinerhaus

der heimsuchten, zu einer Änderung der Bauweise Anlaß gegeben haben. Andererseits hatten die Engadiner – die sich im Zeichen des Warenverkehrs von Italien nach Deutschland aus einem Volk der Bauern zu einem Volk der Fuhrleute und Gastwirte entwickelten – auf ihren beruflichen Reisen nach Oberitalien Gelegenheit, die oberitalienischen Palazzi kennenzulernen und sich von dieser vornehmen Bauweise beeinflussen zu lassen. Für diesen zweiten Grund spricht auch mancher alte Sgraffito-Schmuck, der ganz deutlich Einflüsse der italienischen Renaissance erkennen läßt. Am einleuchtendsten erscheint ein Zusammenwirken dieser Faktoren: das Bestreben nach Feuersicherheit und der Wunsch nach Repräsentation.

2

Jedes Jahr bewundern Hunderttausende von Touristen und Freunden des Engadins die prächtigen Bauernpaläste, wie die schönsten und größten Engadinerhäuser oft genannt werden. Tatsächlich darf man Bauten wie das Planta-Haus in Zuoz – um eines der bekanntesten Beispiele zu nennen – zu den vollendetsten Bauwerken der Alpen zählen. Trotz ihren mächtigen Mauern und wuchtigen Fassaden wirken diese Häuser keinesfalls schwerfällig, sie beeindrucken im Gegenteil durch die Ästhetik und Ausgewogenheit ihrer Formen und Linien. Die palazzohafte Vornehmheit dieser Bauwerke wird noch hervorgehoben durch den Gegensatz des wilden Hintergrundes, den das Hochtal bildet. Das Engadinerhaus ist weder uralt noch im Stil absolut einheitlich. Immer aber ist es – abgesehen von einigen schlechten und süßlichen Nachahmungen – charaktervoll und schön.

Vor dem 17. Jahrhundert herrschte im Engadin das sogenannte Gotthardhaus. Das Charakteristische an diesem Baustil äußert sich darin, daß das Haus aus einem steinernen Teil – an den Hang gelehnt – und aus einem größeren hölzernen Teil besteht, der gegen das Tal orientiert ist. Im Gegensatz dazu ist zum Beispiel das Chalet mit Ausnahme des Sockels ganz aus Holz gebaut.

Die ersten Engadinerhäuser, wie wir sie heute kennen, dürften um das Jahr 1622 entstanden sein. Damals begann man die Holzhäuser mit einem Steinmantel zu umgeben. Es handelt sich also beim Engadinerhaus nicht, wie viele Leute annehmen, um einen reinen Steinbau. Über die Gründe, die zu diesem Wechsel im Baustil führten, sind sich die Fachleute nicht ganz einig. Einerseits ist es einleuchtend, daß die fürchterlichen Großbrände, die die Engadiner Dörfer immer wie-





3

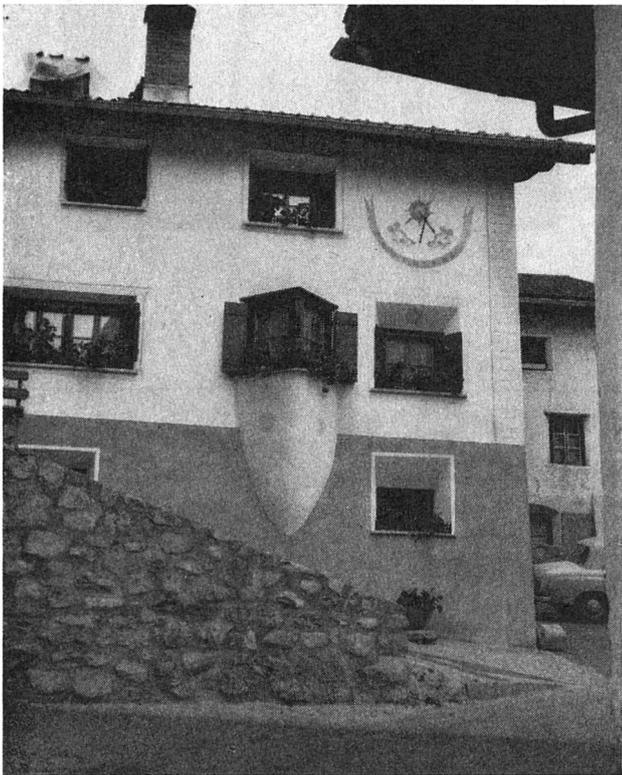


4

Der Stil des Engadinerhauses hat sich am reinsten in der Gegend des mittleren Engadins ausgeprägt, ganz besonders in Zuoz. Viele dieser stattlichen Bauten aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind zwar keine Bauernhäuser, sondern vor allem die Häuser von Patriziern und seinerzeitigen hohen Beamten. Trotzdem gehen sie in ihrer Grundform auf das Engadiner Bauernhaus zurück.

Prof. Bezzola hat das Engadinerhaus kurz und treffend folgendermaßen beschrieben: «Ein bäuerliches Berghaus in seiner Grundauffassung, Wohnhaus, Scheune und Stall unter einem Dach vereinigend, hinter kräftigen Mauern gegen

5



Sturm, Kälte und Schnee geschützt und doch durchdrungen von einer raffinierten städtischen Wohnkultur.»

Die Vereinigung verschiedener Zweckräume unter einem Dach bestimmt den Grundriß. Das eindruckliche Portal führt in einen großen Vorraum, den Sulèr. An der Längsseite dieses Vorraumes liegen die Stube, die Küche und die Vorratskammer. Eine Steintreppe führt ins Ober- und Untergeschoß. Durch den Sulèr kann man mit beladenem Heuwagen in die Scheune einfahren. Der Stall liegt unter der Scheune. Die Schlafkammern befinden sich im Obergeschoß.

Geradezu ein Begriff für gediegenen Wandschmuck sind die Sgraffiti an den Fassaden der Engadinerhäuser geworden. Sgraffito ist eine Technik, die, von Italien her stammend, im 17. Jahrhundert im Engadin außerordentliche Verbreitung fand und bis heute gepflegt wird. Dieser Wandschmuck entsteht folgendermaßen: Die Hausmauer wird mit einem feinen Kalkputz versehen und mit der Kelle geglättet. Daher rührt die typische, leicht gewellte Oberfläche. Anschließend wird eine dicke Kalkmilch als letzter Verputz aufgetragen. Die Ornamente und Dekorationen werden nun aus der weißen Fläche der Kalkmilch herausgekratzt, und darunter erscheint die dunklere Farbe des eigentlichen Fassadenputzes. Die beiden nur wenig kontrastierenden Farben ergeben eine eigenartige, vornehme und ausgesprochen künstlerische Wirkung.

Bas-

Unsere Bilder:

- 1 Das Planta-Haus in Zuoz
- 2 Haus im Fextal, Oberengadin
- 3 Nordfassade des Planta-Hauses in Zuoz
- 4 Haus in Ardez, Unterengadin
- 5 Renoviertes Engadinerhaus in Tarasp